

In einer Supervision stellte eine Wohngruppe folgenden Fall vor:

A., 16 Jahre, lebt seit sechs Monaten in der WG. Er ist in Deutschland geboren, seine Eltern stammen aus der Türkei. Die Schule hatte das Jugendamt informiert, da A. in der Schule wiederholt gewalttätig geworden war, anfangs gegen Dinge, dann auch gegenüber Mitschülern. Eine Zusammenarbeit mit den Eltern schien nicht möglich. Auch in der WG entzogen sich die Eltern der Zusammenarbeit. Sie berichteten, in ihrer Kultur würde das Fehlverhalten mit Strafen und väterlichen Schlägen geahndet. Sie wüssten, dass dies in Deutschland verboten sei. Damit seien ihnen die Möglichkeiten genommen, ihren Sohn zu erziehen. Jetzt sollten die „Deutschen“ mal machen ...

Nach seinem Umzug in die WG verweigerte A.: die Dienste in der WG, die Zusammenarbeit mit dem Bezugspädagogen, den Schulbesuch in der neuen Schule. Es seien sowieso alle gegen ihn und wenn er sein Zimmer nicht verlasse, könne er auch nicht gewalttätig werden.

Geschult in der Haltung der Neuen Autorität wussten die pädagogischen Mitarbeiter/innen, dass sie die Zusammenarbeit mit den Eltern brauchten. Nun wollten sie in der Supervision nach Wegen für ein Bündnis suchen.

Wir stellten zunächst eine Skulptur in der Mitte des Raumes auf und baten den Bezugspädagogen und eine weitere Person als Stellvertreter/innen für die Eltern zu fungieren. Nun sammelten wir Personen die ihnen die Schuld für das Verhalten ihres Sohnes gaben und dazugehörige schuldzuweisende Sätze. Es kamen viele zustande: Lehrpersonen, Nachbarn, Verwandte in Deutschland und in der Türkei, Mitarbeiter/innen des Jugendamts und der WG. Wir suchten Stellvertreter/innen für diese Personen, stellten sie um die „Eltern“ und ließen sie die schuldzuweisen Sätze (in Türkisch und Deutsch) mit ausgestrecktem Zeigefinger gleichzeitig aussprechen. So konnten die Stellvertreter/innen der Eltern das (mögliche) Gefühl der (z.B. gedemütigten, wütenden und/oder hilflosen) Eltern nachvollziehen. Danach baten wir alle „Schuldzuweiser/innen“ aus ihren Rollen.

Es wurde klar, dass ein Bündnis von WG-Pädagogen und Eltern erst möglich ist, wenn die Eltern die „Profis“ als Unterstützung an ihrer Seite erleben. Das weitere Vorgehen wurde geplant.

Im darauffolgenden Elterngespräch stellten der Bezugsbetreuer und die Leiterin eine Skulptur mit Figuren auf ein Brett, wobei sie die Eltern die „Schuldzuweiser/innen“ und ihre Sätze suchen ließen. Die Sätze wurden (in Türkisch und Deutsch) auf Zettel geschrieben. Die Eltern regierten mit Schrecken, Trauer und Tränen, die Pädagogen/innen mit Mitgefühl.

Das Brett wurde weggeräumt. Die Pädagogen/innen entschuldigten sich bei den Eltern für alle eigenen Verhaltensweisen und Sätze, die die Eltern als Schuldzuweisung empfunden hätten, worauf hin die Eltern berührt reagierten. Dies hätten sie bisher noch nie gehört.

Nun wurde ein alternatives Bild gestellt.

Stellvertretend für das **Verhalten** von A. wurde ein Stuhl gesucht. Eltern und Pädagog/innen stellten sich Seite an Seite vor den Stuhl. Den Eltern wurde erklärt, dass sich die WG-Mitarbeiter/innen so eine künftige Zusammenarbeit vorstellen, da sie allein nicht in der Lage seien, auf das Verhalten von A. positiv Einfluss zu nehmen. Gemeinsam sollten mit den Ressourcen aus Familie und WG, aus der türkischen Familientradition sowie dem deutschen professionellen Wissen und den Erfahrungen danach gesucht werden, wie A. von Eltern und Profis dabei unterstützt werden kann, wieder ein „guter Junge“ werde. Gewalt sei dabei jedoch ausgeschlossen!

Die Eltern zeigten sich zu einer solchen Zusammenarbeit bereit.